

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 34.

Laasphe, Sonnabend den 20. August 1892.

17. Jahrgang.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die Eröffnung des Reichstages steht vor Mitte November nicht zu erwarten. Die Militär-Vorlage wird jedenfalls noch in diesem Jahre eingebracht werden, ebenso die Vorlagen über die Einheitszeit und das Auswanderungsgesetz. Dagegen gelten das Trunksuchtsgesetz und das Spionengesetz als fallengelassen.

Der Kaiser, dem das letzte Wort über das Schicksal der Berliner Weltausstellung überlassen ist, hat erklärt, daß die Regierung nicht geneigt ist, sich an einer solchen zu beteiligen.

Die Entscheidung über die neue Militärvorlage wird nach dem Hannov. Kur. nunmehr in schnelleren Fluß kommen, nachdem der Kriegsminister von seinem Urlaub zurückgekehrt ist. Die kaiserliche Entscheidung sei in der allernächsten Zeit zu erwarten. Sehr einflußreiche und angefehene Militärs bekämpfen die zweijährige Dienstzeit, während der Reichskanzler, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs dafür eintreten. Nach Allem, was glaubwürdig verlautet, wird die noch ausstehende kaiserliche Entscheidung in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Reichskanzlers zu Gunsten der unterzöglichen Einbringung der Vorlage ausfallen. Dafür sprechen auch die eifrigen Vorbereitungen zur alsbaldigen Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich.

Im Staatsanzeiger sind jetzt das Militär-Anwärter-Gesetz und der Gesetzentwurf betreffend das Dienst-einkommen der Lehrer an den nicht staatlichen höheren Lehranstalten veröffentlicht worden.

Ueber die Gründe für den Rücktritt des Ministers Herrfurth erzählt die Bresl. Ztg. von vertrauenswürdigster Seite Folgendes: Die Hauptveranlassung zu dem Rücktritt Herrfurth's war, daß er den sofortigen Erlaß eines Wahlgesetzes und die Reform des Dreiklassen-Wahl-Systems für unerlässlich hielt. Sodann tabelte der frühere Minister des Innern die in dem Miquel'schen Steuerreform-Gesetzentwurf enthaltenen Eingriffe in die Selbstständigkeit und die Selbstverwaltung der Gemeinden, und drittens glaubte Herr Herrfurth dem Reformplan einen agrarischen Charakter beilegen zu müssen. Der frühere

Minister werde im Herbst bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zur Stelle sein.

Die Oberstaatsanwaltschaft in Hamm hat, wie aus Bochum gemeldet wird, gegen das Erkenntnis im Bochumer Stempel-Fälschungsprozeß Revision eingelegt.

Die Verhandlungen in den zahlreichen Beleidigungsprozessen Baare-Fusangel beginnen am 3. Oktober d. J. vor der Strafkammer in Essen, und zwar vor demselben Gerichtshof, vor dem sich der Stempelprozeß abgespielt hat. Die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen, da Fusangel eine große Anzahl neuer Zeugen stellen wird.

Der Beleidigungsprozeß gegen den Rektor Ahlwardt ist eingestellt worden, weil der Justizminister Dr. v. Schelling den Antrag auf Bestrafung zurückgezogen hat.

In Oesterreich-Ungarn war der Abschluß des Handelsvertrags mit Serbien das Ereigniß der Woche. Mit den Verhandlungen zwischen Oesterreich und Serbien parallel liefen diejenigen zwischen Deutschland und Serbien, und auch dieser Vertrag ist bereits unterzeichnet worden. Beide Verträge treten mit dem 1. Januar 1893 in Kraft. Das Hauptereigniß dieser handelspolitischen Action ist die Stabilisierung des Verkehrs bis zum Jahre 1904. In den beiderseitigen Conventionaltarifen sind die Werthhölle vollständig durch Gewichtszölle ersetzt. Die neuen Verträge gewähren beiden Staaten die Meistbegünstigung. Der Handelsvertrag mit Deutschland schließt sich eng an den bisherigen Vertrag an. Demselben ist eine Convention über den gegenseitigen Schutz von Marken und Mustern angegeschlossen, während im österreichisch-serbischen Verträge die Bestimmungen über den Marken- und Musterschutz in den Text des Vertrages selbst aufgenommen sind. Das Demissionsgesuch des tschechischen Landesmannministers Prázel ist genehmigt. Eine anderweitige Befehung des Postens ist nicht in Aussicht genommen.

In der Hauptstadt Italiens haben am letzten Sonntag Stragenkumulte stattgefunden, bei welchen Klerikale und Radikale als Gegner in Action traten. Katholische Vereine, angeregt durch die Encyklika des Papstes über Columbus, hatten einen festlichen Zug nach dem Monte Pincio veranstaltet, um dort die Büste des Entdeckers Amerikas zu betragen. Mit klingendem Spiel und

wehenden Fahnen wurde die klerikale Kundgebung in Scene gesetzt, und da den Radikalen eine Gegenkundgebung von der Polizei nicht gestattet wurde, versuchten sie die feierliche Kundgebung der Klerikalen zu stören, was ihnen auch gelang. Doch kam es dabei zu ernstlichen Schlägereien, die das Einschreiten der Polizei und des Militärs nothwendig machten. Die Entrüstung der Klerikalen ist natürlich ungeheuer, und die vaticanische Presse thut ein Uebiges, um die Gemüther noch mehr zu erregen. Es steht daher zu befürchten, daß die bedauerlichen Vorgänge noch ein ernstes Nachspiel haben werden.

Rußland. Petersburg, 17. August. Gutem Vernehmen nach hat die Getreidekommission in ihrer am Montag abgehaltenen Sitzung die Aufhebung aller noch bestehenden Getreide-Ausfuhrverbote beschlossen. Die bezüglichliche Veröffentlichung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Aus Odessa meldet ein Londoner Blatt, die Behörden hätten definitiv beschlossen, ausgedehnte Manöver in Südrussland trotz der Choleraepidemie abzuhalten.

Ueber die wirkliche Lage in Marokko erzählt man nichts Zuverlässiges. Engländer, Franzosen und Spanier modelliren sich Nachrichten zusammen, wie sie in ihren Kram passen. Der englische Abgesandte, Euan Smith, behauptet frei und frank, gar nichts erlebt zu haben, dagegen wird aber ganz richtig geltend gemacht, daß dort, wo Rauch empor wirbelte, auch Feuer sein müsse. Die Engländer schieben den Franzosen die Schuld in die Schuhe, daß es augenblicklich in Marokko um die Franzosen nicht zum besten bestellt ist, der französische Consul in Fes soll durch Geldspenden das Zustandekommen des bekannten Handelsvertrages vereitelt haben. Ob diese Lesart richtig ist, entzieht sich der Beurtheilung, jedoch aber könnte es in keinem Falle, wenn gelegentlich auch einmal der Vertreter Deutschlands am schiffischen Hoflager einige Mittheilungen über die thatsächliche Lage machte. Den inneren Zwistigkeiten in Marokko glaubt man keine allzu große Beachtung schenken zu müssen, sie sind althergebracht und werden durch Einmischung Fremder nicht beseitigt werden, deren Interessen auch wenig davon berührt sind.

Die Schreckensjahre von Lindheim.

für das Volk erzählt

von
O. Glanbrecht.

(Fortsetzung.)

Hier haben sich die Armen, die unter den Hölle-schmerzen der Folter sich anklagen, unter Thränen ihr Unrecht bekannt; hier in den Stunden der Noth haben sie ihre Herzen einander aufgeschlossen, und sind verböhnt und gebeßert durch den Trost des göttlichen Wortes zum Scheiterhaufen gegangen. Dazu trug viel die Treue und Liebe des Pfarrers bei. Der war auch in diesen Schreckens-tagen ein wahrer Hirte seiner Herde. Als sein und Jun-ker Hansens Bemühen nichts half, den starren Sinn des Amtmanns zu erweichen, da verband er im stillen die tiefen Wunden, die seiner Gemeinde geschlagen wurden. Wenn die Thüren sich hinter den unglücklichen Schlacht-opfern geschlossen hatten, wenn sie klagend oder still weinend auf ihr hartes Lager gesunken waren, dann drang plötzlich, wie die Stimme eines Engels, die freundliche Rede des Pfarrers an ihr Ohr. Bald fragte er sie um ihre Schmerzen und sprach ihnen Trost zu, bald brachte er ihnen Nachricht von ihren Angehörigen; allezeit aber gab er ihnen die Himmelspeise des Wortes Gottes und lehrte sie, die Trübsal brauchen zum Wachstum in der Gerechtigkeit. Wenn der Pfarrer vor den Thüren der Gefängnisse kniete und mit den Gefangenen betete, und hinter Schloß und Riegel sein Wort wie das Echo Ant-wort bekam, dann flossen die Wächter und meinten, die Gefangenen hielten mit dem Teufel Zwiesprache. — In diesem schweren Geschehnisse des Trostes aber hatte der

Pfarrer eine treue Gehilfin an der guten Bertha; die floß nicht, wenn sie des Pfarrers Stimme vor den Thüren der Gefängnisse hörte, sondern sie kam herzu und fragte nach den Wunden der Gemarteten, und versprach Hilfe. Sie war es auch, durch deren treue Sorgfalt Anna Kraf-tin unter den Grausamkeiten der Henker Mut und Leben erhielt. Sie hatte den Büttel bestochen, dessen Habgucht seiner Bosheit gleichstand. Der öffnete ihr oft um Mitter-nacht die Thüren der Gefängnisse und ließ sie den Kranken und Ermatteten Arzneien und Lebensmitteln reichen. Das war denn eine große Stärkung für die armen Hegen-leute, wie der Pfarrer sie in seinem Hausbüchlein nennt; aber die Wohlthat der guten Bertha bekam ihnen oft übel. Wenn der Geiz sie durch Hunger zum Geständnis zwingen wollte, und sie nach tagelangem Fasten dennoch kein Verlangen nach Speise aussprachen, so meinte der Amtmann, das ginge nicht mit rechten Dingen zu. Denn der Teufel so meinte man damals, hilft seinen Dienern und je treuer sie ihm ergeben sind, desto weniger läßt er es ihnen an etwas fehlen. Hatte nun eine Hege Standhaftigkeit genug, die Marter ihrer Quäler zu er-tragen, so hieß es: „Ihr sauberer Vogel macht sie hart, man muß sie noch mehr züchtigen, daß sie reden lernen!“ So lernt denn manche Hege reden; aber was sie redete, war Lüge, war nur das, was ihre Quäler geredet haben wollten.

Um sich einen deutlichen Begriff von der Angst zu machen, die damals in Lindheim aller Herzen sich bemäch-tigt hatte, muß man eine Stelle aus des Pfarrers Haus-büchlein lesen, in der es wörtlich heißt: „Der vermale-deite Geiz hats Brennen begonnen. Haben schon sterben müssen der Bierbrauer und sein Ehe-weib, Hans Wöppel und Heinrich Kuhns Frau. Die haben sie zu Asche ver-

brannt. Bin nicht bei der Exekution gewesen, sondern habe mit den armen Hegenleuten unterm Rathhaus gebetet, ehe sie abgeführt wurden. War auch Niemand von der Bürgerschaft dabei denn allein die Henker, deren vor-nehmster Johannes Koh gewesen.

Johannes Mehlers Wittib und Andres Aufatz Frau, wie auch den Just Vollbrecht haben sie nach dem Galgen geführt, und nachdem sie an der Kirchhofsmauer hinter der Kapellen begraben worden. Gott sei ihrer armen Seele gnädig!“

„Von der Bürgerschaft hab ich seit dreien Tagen niemand gesehen; aus dem Dorf kommt keine Menschen-seel über die Brücken in die Burg wenn nicht der Büttel eine Hege vorübereschleppt.“

„Es ist still im Ort, daß man meint, es wäre aus-gestorben. Der Müller hat die Mühle stehen lassen; wer mag auch aus Brot denken, wo das Leben in Gefahr ist?“

Einige Tage später schreibt Hölker:

„Bin heut auf Sonntag Jubelate, nachdem das Geläut vorüber zur Kirche gegangen, hab aber niemand drinnen gefunden denn allein den Schulmeister und Nikolaus Krafsten, der jehund Ludimoderator ist. Konnte also kein Gottesdienst gehalten werden. Erzählten mir die Männer, wie die ganze Nacht durch der Zug der Flücht-lingen in den Steinbergswald gegangen sei, wie sie Hab und Gut mitgenommen und wie sie sich beschworen, dem ersten den Varaus zu machen, der sie zum Amtmann bringen wolle. Bin denn um die Vesperzeit auf den Steinberg gegangen, und hab mit meinen Augen gesehen, wie sie sich im Steinbruch gelagert und Zelte darinnen gemacht von Buchenlaub, und Steine aufgewölzt und eine Mauer gemacht, um im Falle der Noth sich gegen den Geiz zu verteidigen. Hab den Leuten freundlich zu-

Wie der Schnapstempel einen Menschen vergeßlich machen kann.

Im Anfang dieses Jahrhunderts lebte in einem heftigen Dorfe nicht weit von der thüringischen Grenze ein Schuhmacher der sich früherhin auf der Wanderschaft wohl versucht hatte und ein geschickter Meister geworden war, also daß aus der ganzen Umgegend, wo ein recht guter Schuh oder Stiefel wollte gemacht haben, den Meister Volk suchte. Er hatte mithin Nahrung vollauf, ja es konnte nicht fehlen, wenn's so fortgegangen, er hätte in seiner Art ein wohlhabender Mann werden können. Aber der Schuhmachermeister gewann bei seinen häufigen Wanderungen über Feld den Branntwein lieb; nun kamen noch die Kriezeiten hinzu, wo die Kriegssoldaten dort im Dorfe und in der Umgegend viel Uebels stifteten, wenigstens die schon dafelbst herrschende Neigung zu Lasterlichkeit und zum Trunke noch bedeutend vermehrten. Der Mann wurde ein Trinker bald ein Säufer und immer ärmer und ärmer, so daß er zuletzt statt eines wohlhabenden Schuhmachers kaum noch ein armer Schustler war. Seine wahre Frau, eine Harauer Bürgerstochter, die ihm eine schöne Ausstattung mitgebracht hatte, sorgte und arbeitete Tag und Nacht, konnte es aber nicht zwingen und grämte sich nun und jammerte, als sie nach und nach alles den Krebsgang gehen und ein Stück Hausgeräth nach dem andern und ein Bett nach dem andern aus dem Hause tragen sah. Das Haus wurde so leer, daß sie bald an einem einzigen Kämmerchen in einem verfallenen Hinterhause genug hatten, und auch das einzige Kämmerlein war so leer, daß die Frau mit ihren Kindern zuletzt auf einem Schicht Strohe schlafen mußte. Alles Bitten und Flehen half nichts bei dem Manne; der böse Geist des Branntweins hatte ihn befallen, daß er in dieser Stunde das Beste versprach und sich auch wirklich vornahm, in der nächsten aber schon wieder im Wirthshause saß. Nachgerade aber wurde der Säufer so mächtig ihm, daß er die arme, alles in der Stille duldende und tragende Frau auf das gräßlichste mißhandelte, wiewohl er in nüchternen Stunden wohl ein sah, daß er an seiner Frau noch die einzige Stütze hatte. Endlich zehrten Gram und Kummer und Jammer und die bittere Noth, die zuletzt bis zum eigentlichen Hungerleiden stieg, die arme Frau auf; der Tod erlöste sie von ihrem Elende, von dem ihr an ihrer Wiege nichts war geungen worden. Der Mann klagte und jammerte über ihrem Leichnam, und blieb traurig den ersten Tag und den andern Tag. Am dritten wurde sie begraben, und vom Todtenhose ging es wieder in das Wirthshaus bis um Mitternacht. Jetzt taumelte er nach Hause und fand die Hausthür, wie früher schon öfter, von den Mitbewohnern des Hauses geschlossen. Gar viele male war er ehe dem in gleichem Taumel vor die gleichfalls verschlossene Hausthür gekommen, hatte gepocht und gerufen: Kathrine Margret, mach mir auf! Und die gebuldige treue Kathrine Margret, die ihm zwar wohl gedrohet hatte, ihn nimmer wieder ins Haus zu lassen, hörte den Ruf wohl einmal und zweimal mit an; aber beim dritten Male pflegte ihr das Herz zu brechen; „es ist ja dein Mann“ dachte sie, und ging hin und that ihm die Thür auf ohne ein Wort des Vorwurfs oder des Haders. So pochte er denn auch in dieser Nacht und rief mit beweglicher Stimme einmal über das andere: Kathrine Margret, mach mir noch einmal auf! Kathrine Margret, mach mir noch einmal auf! Aber es kam keine Kathrine Margret mehr zu öffnen! sie war gestorben und begraben, und das Ungeheuer von einem Ehemann hatte es schon am Tage des Begräbnisses rein vergessen, daß seine Frau gestorben und begraben war.

Im Jahre 1816 spie die Fulda bei Breitenbach a. H. einen Leichnam aus; es war der Leichnam des Schusters Volk.

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen, 15. Aug.** Ein Unglücksfall beim Rangiren hat sich wiederum zugetragen. In der Nacht zum gestrigen Sonntag

geredet, wieder heimzukommen und zu bedenken, wie Weib und Kind solches Kämpfen nicht vertragen könnten. Da sagte Valentin Petrie: „Lieber sollen die armen Wärmlein erfrieren in unsern Armen, denn daß sie der Geis gleich der andern Hengentindern einsperret und verbrennt!“

Mit den Hengentindern hatte es aber folgende Bewandnis. Da man ganze Haushaltungen einkerkerte, in denen das Laster der Hengerei alle erwachsenen Glieder der Familie ergriffen hatte, so schloß man natürlich auch, die Kinder seien davon nicht frei. Einige boshafte Personen oder solche, die durch die furchtbaren Martern zu diesem Geständnis gezwungen wurden, gaben diese Kinder ebenfalls als Hengentindern an, und behaupteten, sie auf dem letzten Hengentanz und bei dem letzten Hengentabendmahl auf dem Glauberg gesehen zu haben. Da wollte denn Geis auch mit diesen jungen Hengern, die er für außerst gefährlich hielt, nicht viel Federlesens machen. Aber das Geschrei dieser unglücklichen Kinder, als man sie auf die Folter spannte, war so herzerweichend, daß selbst die Blutschöffen und die Hengentindern eine Antwandlung von Mitleid fühlten. Man brachte sie wieder in ihr Gefängnis und wandte sich an einen Rechtsgelehrten in Bidingen, Mesomplius geheissen. Da der auch nicht wußte, ob Kinder schon zu den Hengentindern zu rechnen seien, so wandte man sich an die Universität Kinteln um ein Gutachten. Aus dem kann man sehen, wie die Doktoren der heiligen Gottesgelahrtheit damals dachten; die waren auch blinde Leiter der Blinden und hätten lassen, wenn nicht einer oder der andere unter den Herren gewesen wäre, der neben seinem gelehrten Wissen auch ein fühlendes Herz in der Brust gehabt hätte. So stimmten sie denn nicht für Verbrennung der Lindheimer Hengentindern, sondern sie gaben den Rat: „Man hat solche täglich vormittags und nachmittags, in Gegenwart des Pfarrherrn und Schulmeisters, auch anderer frommen Christenleuten, die sich dabei einfinden, ein paar Stunden zum ernstlichen Gebet anzuhalten, um die List und Noth des bösen Feindes in ihren jungen Seelen zu brechen.“

„Das ist mir denn gar erwünscht gewesen,“ fügt Hölter hinzu, „und habe die lieben Kindlein täglich mit in mein Haus genommen und sie von meiner Margarethe mit Speis und Trank legen lassen; dann Gottes Wort mit ihnen fleißig traktirte, und sie allgemach dem Geis

war der Rangirer Werthenbach auf dem Bahnhofe der Station Greuthal beim Koppeln der Eisenbahnzüge thätig, als er plötzlich von der Lokomotive des heranrollenden Zuges erfaßt und auf das Geleise geworfen wurde. Im nächsten Augenblick ging auch bereits die Maschine über ihn hinweg und zerlegte den Körper des Bedauernswerthen der Länge nach in zwei Theile. Werthenbach, der erst seit 7 Monaten verheirathet ist, aus Siegen stammt und in Greuthal wohnt, war sofort eine Leiche.

— **Arnsberg, 15. Aug.** (Berseht.) Der Regierungs- und Schulrath Tisza zu Arnsberg wird zum 1. Oktober cr. in derselben amtlichen Eigenschaft an die Regierung zu Frankfurt a. d. O. versetzt.

— **Münster, 15. Aug.** Im Jahre 1891/92 ist der Viehschadenfonds der Provinz Westfalen mit insgesamt 11 061,50 M. in Anspruch genommen worden. Hieron entfielen 9637 M. auf die Pferde-, 1424 M. auf die Rindviehversicherung. Die Einnahmen betrugen 40 406 M.; der Reservefonds betrug am Jahreschlusse 237 861 M.

— **Minden, 14. August.** Hiesige Bäcker zeigen an, daß sie von jetzt ab 9 1/2 bezw. 10 Pfund gut ausgebackenes Graubrot, das aus reinem neuem Roggenmehl hergestellt, für 1 Mark liefern. Vor einigen Monaten wog an manchen Verkaufsstellen das Brod nur 6—7 Pfund. Die infolge der guten Ernte eingetretene Verbilligung ist also schon bedeutend.

— **Aplerbeck, 15. Aug.** Der Bau der vierten Provinzial-Irrenanstalt ist in den letzten Tagen in Angriff genommen worden. Man hofft das Institut, welches ausschließlich Irrennische evangelischer Konfession beherbergen soll, in drei Jahren seiner Bestimmung übergeben zu können.

— **Köln, 14. Aug.** (Verhaftete Bauernfänger.) Der Umstich der Kölner und der Düsseldorf Kriminalpolizei ist es gelungen, die Mitglieder einer internationalen Bauernfängerbande festzunehmen, die seit Jahren die Fremden besonders zur Reisezeit in den Rheinländern von Basel bis Rotterdam brandschaltete und auch in Belgien ihr Unwesen trieb. Es wurden 9 Mitglieder der Bande, 7 Männer und 2 Frauen verhaftet.

— **Köln, 15. Aug.** Hier schwebt ein Prozeß über erhebliche Bierfälschungen, deren 6 oder 7 Wirthschaften beschuldigt werden. Sie sollen von einer westfälischen Brauerei dunkles Bier zum Theil in minderer Originalität bezogen und es als echtes Löwenbräu u. s. w. verkauft haben.

— **Neuwied, 10. August.** Bis vor Kurzem kostete das Pfund Ochsenfleisch 70 Pfg., das Pfund Rindfleisch 60 Pfg. Vorige Woche nun machten zwei hiesige Metzger bekannt, daß sie das Rindfleisch zu 50 Pfg. abgeben. Tags darauf schon boten andere Metzger das Rindfleisch zu 45 Pfg. und Ochsenfleisch erster Güte zu 50 Pfg. an.

— **Kaisersbach, 6. Boppard, 9. Aug.** Auf eine schreckliche Weise kam heute ein Einwohner aus Beulich zu Tode. Der Mann hatte auf dem hiesigen Viehmarkt einen Stier gekauft, den er an die Gemeinde Salzlag abliefern wollte. Unterwegs scheute das Thier, riß sich los, stürzte sich auf den Führer und schlachte ihm mit einem Horn den Leib auf. Im Hospital zu Boppard starb der Mann. Ein Metzger aus St. Goar fesselte mit Hilfe von 3 Leuten das wüthende Thier.

— **Wiesbaden, 11. August.** Die Obsterte in unserer Gegend verspricht eine außerordentlich reiche zu werden. Wer die Landstraße zwischen Wiesbaden und der hohen Wurzel besucht, kann sich überzeugen, daß seit langer Zeit namentlich die Apfelbäume nicht so voll hängen, wie in diesem Jahre. Trotz aller Stützen vermögen die Bäume kaum die Menge des schönen Obstes zu tragen.

— **Zweibrücken, 14. August.** (Wer ändern eine Grube gräbt —.) Ein hiesiger Konditor schickte Sonntags nach Schluß der festgesetzten Verkaufszeit seinen Gehilfen zu einem „Geschäftsfreunde“, um einige Cigarren zu holen, welche auch ausgehändigt

Viertes Kapitel.

Noch saßen zwar die Gefängnisse zu Lindheim voll von Hengentindern, als die Obengenannten waren hingewiesen worden; aber der Amtmann ließ einige Tage mit dem Foltern und Brennen einhalten, weil er warten wollte, bis die Flüchtlinge wieder zurückgekehrt, um sie dann um so sicherer verderben zu können. Denn alle Entflohenen waren in seinen Augen Hengentindern, die das böse Gewissen weggetrieben, sonst wären sie geblieben. Die Blutschöffen hatten sie auch sämtlich aufbezeichnet, und einer nach dem andern ward eingefangen, wie er sich in seinem Hause sehen ließ.

Nun trat aber ein Umstand ein, an den der Geis nicht gedacht. Einer der Ganerben, Heinrich Herrmann von Ohnhäusen, der Landdrost zu Braunschweig war, hatte wiederholte Schreiben von dem Pfarrer Hölter und seinem Verwalter, Augustin Huber zu Lindheim über den blutigen Verlauf der Hengentinderei erhalten, und um sein Gewissen zu beschwichtigen, seinen Neffen, den Junker Friedrich von Grünrodt, gen Lindheim geschickt, zuzusehen, daß alles in der Form Rechtens zugehe. Der war in Lindheim erzogen worden und der Fräulein Bertha Jugendgespieler gewesen. Man kannte ihn als einen lustigen jungen Herrn, der gern Scherze und Pöffen trieb, aber treuen Gemüths war. Darüber freute sich die Bürgererschaft hoch, und bestürmten ihn mit Bitten, dem grausamen Hengentindere ein Ende zu machen. Nun war der Junker zwar immer noch weich und gut von Gemüth, aber sein Leichtsinns war mit den Jahren mächtig gewachsen und der Pfarrer schüttelte den Kopf über die Streiche, die der Junker schon am ersten Tage seiner Ankunft ausführte, und meinte, an dem würden die unglücklichen Hengentindern wenig Hilfe haben. Dabei warf der Junker sein Auge auf Fräulein Bertha und reizte damit den Amtmann noch mehr, der in der Wut seiner Eifersucht den Hengentindere nun mit erneuertem Eifer begann. Der Junker Grünrodt trieb sich unter lustigen Gefellen in der Umgegend umher, und wenn er dem Prozeß beiwohnen

wurden. Dies brachte ersterer zur Anzeige und wurde auch der Cigarrenverkäufer mit 1 Mark bestraft. Aber auch der Gehilfe wurde mit 3 Mark Geldstrafe belegt für's Holen und der Konditor mit 6 Mark wegen Verleitung zur Gefährdungs-Übertretung.

— **Oberpleis, 17. August.** Kürzlich hat sich hier eine Frau am Griff einer Kuchenpfanne ein Auge total ausgestoßen. Zur Vorsicht sollte man die unnütze Griffspitze an allen Pfannen befestigen oder in die Höhlung des Griffes selbst einen passenden hölzernen Stiel einsetzen lassen.

— **Hamburg, 15. Aug.** (Unter gang.) Nach einer Meldung der Hamburgischen Börsehalle aus Liverpool ist die neue Barke Thracian in der vergangenen Nacht, als sie von Greenock nach Liverpool bugirt werden sollte, in Folge eines Sturmes bei der Insel Man gescheitert. Die aus 17 Personen bestehende Mannschaft des Schiffes ist ertrunken.

— **Dresden.** Bei den dortigen Landwehr-Übungen sind an den Loewen'schen Gewehren in einem Bataillon nach zwei Schieß-Übungen 150 Gewehre schadhaft geworden und zurückgestellt worden.

— **Madrid, 14. Aug.** Die Stürme in Nordspanien dauern an, der Ebro ist ausgetreten und richtete großen Schaden an. 120 Häuser sind eingestürzt, 3 Brücken wurden zerstört. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen. Die Wassermassen unterbrachen an 3 Stellen den Bahndamm der Linie Targueta-Huesla. In der Stadt Huesla sind 20 Häuser eingestürzt. Man zählt 7 Tödt.

Aus Laasphe und Umgegend.

*+ **Laasphe.** Auch in diesem Jahre klagen die Landwirth des hiesigen Kreises wieder viel über den durch Hochwilde verursachten Wildschaden. In ganzen Rudeln treten die Hirsche spät Abends in die Felder. Am liebsten suchen sie Kartoffel-, Gemüse- und Haferfelder auf. Um sich ihrer einigermaßen zu erwehren haben die Landwirth überall im Felde Scheuchel aufgestellt, zünden Feuer an, brennen Laternen, binden Hunde an und geben auch wohl Schreckschüsse ab. Sie wollen doch gern ihre Feldfrüchte retten, da der ihnen erstattete Wildschadenersatz, nach ihrer Meinung, doch nur ein geringer ist. Leider wird der Wildstand von Jahr zu Jahr größer, da die Jagdpächter nur wenig abschießen. Die Herren wohnen auswärts, kommen nur selten her, wollen dann auch nur selbst schießen während sie sich von dem Forstpersonal das Wild jutreiben lassen. Im Laasphe resp. Salmanns-häuser Revier sind in diesem Sommer nur 1 Hirsch, 1 Hirschkub und 2 geringe Thiere geschossen.

* **Laasphe.** Eine Hitze, wie sie seit langem nicht so fühlbar gewesen ist, brachten uns in stetiger Steigerung die letzten Tage. Besonders in unsern Gärten macht sich dieselbe in unangenehmster Weise bemerkbar. Die so herrlich in Blüthe stehenden Bohnen und Gurken welken plötzlich ab und auch die wenigen Früchte der Obstbäume werden bald nothwendig abfallen, wenn nicht in Kürze Regen eintritt. Ebenso befürchtet man, daß die Spätkartoffeln durch den vollständigen Regenmangel bei durchgängig 25—28 Grad Hitze in ihrer Entwicklung zurückbleiben. Das Schlimmste indessen ist der durch die Trockenheit hervorgerufene Futtermangel. Mancher Landwirth schaut bedrückend in der Sorge um sein Vieh auf die kahlen Wiesen und Kleefelder.

— **Laasphe.** An einem der nächsten Sonntage beabsichtigen die Turnvereine Marburg, Viedentopf und Laasphe, denen sich wahrscheinlich noch andere anschließen werden, eine gemeinschaftliche Turnfahrt nach dem Lahnhof zu machen. Bei günstiger Witterung verspricht die Tour sehr interessant zu werden und wir machen

mußte, dann saß er am Fenster des Rathhauses und sah nach Junker Hansens Haus hinüber, und achte nicht sonderlich auf die Qualen die man den armen Hengentindern anthat. Wenn ihn Fräulein Bertha um Hilfe bat für einen Eingekerkerten, dann half er gern und schnell, schlug auch einmal den Büttel mit eigener Hand, als dieser nicht schnell genug die schweren Riegel des Hengenturms öffnen wollte; aber sonst schien er sein Wohlgefallen am Prozeß zu haben, wie ein Kind an seinem Spielwerk, und meinte eine bessere Unterhaltung habe er nie gehabt. Das machte denn den Geis und seine Blutschöffen immer verwegen, und es ging keine Woche hin, wo nicht ein Schlagopfer unter den Händen dieser Mörder fiel.

Ja, christlicher Leser, meine nicht ich wolle dir ein Märlein erzählen, wenn ich sage: Es ginge keine Woche hin, ohne daß ein neues Schlagopfer fiel. Wer Erzählungen zur Unterhaltung in müßigen Stunden erdenkt, der mag auch wohl einen Mord mit einschleichen, der giebt dem Ganzen ein schauervolles Ansehen. Ich brauche in der Schilderung der Trauerjahre von Lindheim keinen Mord zu erdenken, meine Geschichte schauerlicher zu machen, ich könnte dir die Namen von vielen Unglücklichen nennen, die alle während des Sommers 1663, teils in der Nähe des Hengenturms, teils am Galgen unsern Lindheim abgethan worden sind, wie es in den Akten heißt. Unter der alten Linde, die damals außerhalb des Kirchhofs stand, mußten sie noch einmal auf ihrem Todesgange halten, und man brach ihnen dort den Stab. Aber außer ihren Namen kann ich nichts von ihnen erzählen, denn daß auf sie bekannt wurde, sie seien bei einem großen Hengentindere gewesen und hatten verschiedene Dienste dabei geleistet. Ihr eigentliches Verbrechen aber bestand darin, daß sie etwas Vermögen besaßen, nach welchem Geis und seine Helfer begierig waren. Dazu war Kläger und Richter in einer Person vereinigt, und diese Schreckensperson ward täglich wütender, je mehr der Junker Grünrodt in der Gunst der Fräulein Bertha zu steigen schien. Die ermunterte den Junker freilich nicht in seinen Bewerbungen, denn er war ein leichtgläubiger Burche, an dem ein züchtig Mägdlein unmöglich gewaltfam von sich, wie den Amtmann, weil das Schicksal so vieler armen Menschen in ihrer Hand ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

und wurde auch der
aber auch der Gehirne
Polen und der Konditor
-Uebertretung.

hat sich hier eine Frau
tal ausgestoßen. Zur
an allen Pfannen be-
selbst einen passenden

(g.) Nach einer Mel-
leberpool ist die neue
als sie von Greenod
eines Sturmes bei
nen bestehende Mann-

hr-Lebungen sind an
nach zwei Schließ-
rden und zurückgestellt

n Nordspanien dauern
großen Schaden an.
wurden zerstört. Die
Wassermassen unter-
die Targuenta-Puebla.
erstürzt. Man zählt

egend.

klagen die Land-
über den durch
ganzen Rubeln
elber. Am liebsten
erfelder auf. Um
en die Landwirth-
ünden Feuer an
geben auch wohl
ihre Feldfrüchte

erfah, nach ihrer
Leider wird der
die Jagdpächter
ohnen auswärts,
auch nur selbst
vorstpersonal das

esp. Saffmanns-
nur 1 Hirsch,
fen.

nicht so fühlbar ge-
die letzten Tage.
n unangenehmer
nden Bohnen und
tigen Früchte der
nicht in Kürze
die Spätkartoffeln
gig 25—28 Grad

schlimmste indessen
mangel. Mancher
sein Vieh auf

ge beabsichtigen
appe, denen sich
gemeinsamliche
nftiger Witterung
und wir machen

us und sah
achte nicht
n Hegenleuten
Hilfe hat für
schnell, schlug
b, als dieser
Hegenwurms

hgefallen am
Spielwerk,
r nie gehabt.
hffen immer
wo nicht ein
er fel.

olle dir ein
keine Woche
Wer Er-
den erdenkt,
en, der giebt
brauche in
heim keinen
zu machen,
zu nennen,
in der Nähe
ndheim ab-
eibt. Unter
s Kirchhofs

Todesgange
tab. Aber
nen erzählen,
bei einem
verschiedene
rechen nach
rechen, nach
en. Dazu
nigt, und
t, je mehr
ein Bertha
er freilich
n leichte-
unmöglich
auch nicht
s Schicksal

folgt.)

die Mitglieder des hiesigen Turnvereins und andere Freunde
solcher Fußwanderungen schon jetzt darauf aufmerksam.

— **Laasphe.** Wie man hört, haben sich für die demnächst
frei werdende Bürgermeisterei in unserer Stadt bereits zwanzig
Bewerber gemeldet.

— **Laasphe.** Zur Ergänzung der Mittheilung in der vorigen
Nummer unseres Blattes sind wir heute in der Lage mittheilen
zu können, daß Herr Rector Schreff in Bochum die Ernennung
zum königlichen Kreisrath in Gelsenkirchen abgelehnt hat
und vorläufig in seiner bisherigen Stellung zu bleiben gedenkt.

— **Laasphe.** Am 6. und 8. August feierte der Marburger
Männergesangsverein „Liederverein“ sein 50jähriges Jubiläum.
Den Zeitungsberichten nach muß es ein prachtvolles Fest gewesen
sein, gehoben durch das Interesse, welches die Bevölkerung Marburgs
daran nahm und die Anwesenheit vieler auswärtiger Vereine,
darunter sogar Vertreter eines New-Yorker Gesangsvereins. Die
Bundesvereine stifteten prachtvolle Geschenke, die nicht Erschienenen
sandten außerdem Glückwunschtelegramme und -Briefe. Auch unserer
Stadt steht ein derartiges festliches Fest bevor, indem der hiesige
Männergesangsverein „Liedertafel“ im Laufe des nächsten Winters
auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Wir wünschen
ihm ein ebenso prächtiges Jubiläumsfest, halten aber auch dafür,
daß es wohl schon an der Zeit ist, in die Vorbereitungen zu
demselben einzutreten.

* **Laasphe.** Einem bedenklichen Mißstand sei hier Erwähnung
gethan. Täglich sieht man Hunderte von Kothweisklingen auf
unseren Gassen und ihre Eier unter die Blätter legen, worin
sein Gemüthe nicht vollständig dem Kaupenstraß überlassen will,
der fucht die sich fringelnden Blätter eben auf, schneide sie ab
und vernichte die Schmetterlingslarve, ehe diese zu Raupen werden
und ihre verderbende Wanderung beginnen.

* **Obernordf.** Durch eine Feuersbrunst vollständig eingestürzt
wurde am vergangenen Montag das Wohnhaus eines hiesigen
Einwohners. Leber die Entstehungsurache verläutet nichts Be-
stimmtes. Erwähnenswerth ist noch der Umstand, daß das betr.
Gebäude vor einigen Jahren schon einmal durch Blitzschlag zer-
stört wurde.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Ist es wahr, daß die Fledermaus Schinken, Würste u. frist?

Blödsinn, lauter Blödsinn. Fledermäuse sind Raubtiere,
welche sich bei uns ausschließlich von Insekten ernähren. Wie die
Singe der beste Polzei gegen die Taginsekten sind, so die
Fledermäuse gegen die Nachtinsekten. Die zahlreichen Arten der
Schmetterlinge, mögen sie Spinner, Spinner oder sonst wie heißen,
die argen Schädiger der Obst- und anderen Kulturen, Malsäfer
und andere Nachschwärmer, alle diese Kulturwürger, Fliegen und
Mücken, sind Lederbissen für unsere Fledermausarten. Deshalb
schütz den Fledermaus, um so mehr, da ihre Vermehrung eine geringere
ist und in jedem Frühjahr auf ein bis zwei Sprößlinge sich beschränkt.
Ihre Häufigkeit und ihre rasche Fortbewegung, richtiger Gesatter,
haben die Fledermäuse in Vorkredit gebracht, sehr mit Unrecht.
Wer kann dafür, daß er nicht hübsch ist! Daß sich aber die
Fledermäuse oft auf Rauchkammern aufhalten, kommt nur daher,
weil sie wissen, daß es dort warm ist, und Wärme lieben sie auch
während des Winterschlafes. Suche deine Wurstkübe unter den
wirklichen Rägen, den Hausmäusen oder Ratten. Fallen stellen,
am besten mit Schlaghölzern aufgestellte Mumentöpfe mit Wal-
nustkölber, oder Gift legen, auch Aufhängen der Rauchwaren an
langen verzinkten Eisenstäben, diese Mittel seien gegen die vier-
beinigen Wurst- und Speckräger bestens empfohlen, gleichzeitig
aber auch wiederholt und eindringlich: Schutz den Fledermäusen,
dieser ausgezeichneten Insektenpolizei.

— **Mittel gegen Fliegen.** Gegen diese Sommerplage sind
die meisten Mittel, welche angewandt werden, ganz unnütz. Was
helfen Quassia- und Aesentbüchen, Fliegenleim und Fliegenfallen,
wenn auch täglich Hunderte von Fliegen dadurch getödtet werden,
während Tausende in den Zimmern umhergeschwärmen und offene
Fenster und Türen jeden Augenblick neuen Ersatz bringen können?
Alle diese Mittel vernichten das Zimmer, ohne daß die Fliegen-
schaar eine bemerkbare Verminderung erfährt. Will man Fliegen
schnell aus dem Zimmer los sein, so hat man ein sehr gutes Mittel
in den trockenen Kirchblättern, mit denen man das Zimmer aus-
räuchert, indem man sie auf glühende Kohlen wirft. Die Fliegen
entfernen sich sehr bald oder sterben. Hat man Vögel im Zimmer,
so müssen diese zuvor fortgeschafft werden; ebenso darf man selbst
nicht im Zimmer bleiben, da der Rauch Kopfschmerzen erzeugt.
Eins der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den
Fliegen zu schützen, ist das Vorbeerd, dessen Geruch den Fliegen
unerträglich ist. Möbel, Gemälde u. s. w. schützt man, wenn man sie
mit Wasser abwäscht, in welchem 4 bis 5 Tage lang Knoblauch
eingeweicht war.

— **(Mittel gegen Flöhe.)** Ein vortreffliches, außerordentlich
wirksames, und was die Hauptfrage ist, billiges, dabei ganz un-
schädliches Mittel gegen die Flöhe in den Häusern, Hühnerställen u. s. w.,
bildet der Alaun. Ein Stück Alaun von Faustgröße in einem Eimer
Wasser gelöst und damit die Fußböden leicht bepresst, tödtet sofort alle
Flöhe nebst ihrer Brut. Das Mittel sollte etwa alle 2 Wochen wieder-
holt werden. Die Wirkung beruht darin, daß Alaun sofort den
Einweißstoff im Körper der Insekten aus dem er vornehmlich besteht
— gerinnen macht, was den Tod derselben herbeiführt. Da Alaun
auf Stoffe ätzend wirkt, so darf man natürlich Teppiche und dergl.
nicht damit bepresen. Im Uebrigen ist das genannte Salz ziemlich
harmlos. Der feine Alaunstaub, welcher sich nach dem Verdunsten des
Wassers bildet, dringt in die Ritzen der Fußböden und läßt wochenlang
kein Ungeziefer aufkommen.

— **(Giftpflanzen.)** Jetzt ist die Zeit, wo verschiedene andere
unserer gefährlichsten Giftpflanzen, z. B. Bilsenkraut, Nachtschatten,
Stechapfel, Eisenhut, gemeine Tollkirsche, Fingerhut, gestreift
Schierling, Wasserstierling, die rothbeirige Zannrube, die Hund-
petersilie u. s. w. u. s. w. zur Reife gelangen. Die nachschaffen
kleinen gebrauchten die Samenapfeln und Beeren dieser Pflanzen,
besonders die glänzenden schwarzen Beeren der Nachtschattengewächse,
gern zu ihren Spielen. Schon eine einzige Beere dieser Giftp-
wächse, kann aber den qualvollen Tod des Kindes herbeiführen.
Daher achte man auf die kleinen unwissenden Pflegebefohlenen!

Verschiedenes.

Bochum, 14. August. Zum Bochumer Schienen-
stempelstempelungsprojeß schreibt die „Westf. Volksztg.“
folgendes: Während der Essener Verhandlungen im Sten-
pelungsprojeß ist uns von den verschiedensten Seiten umfang-
reiches neues Zeugenmaterial zur Verfügung gestellt wor-
den. So hat sich namentlich eine große Anzahl ehemali-
ger Meister und Arbeiter des Bochumer Vereins zur Be-
stätigung der belastenden Aussagen u. s. w. gemeldet.
Wir haben bereits dargelegt, weshalb die Vertheidigung

von diesem Material während des Prozesses keinen Ge-
brauch gemacht, aber wir betonen wiederholt, daß alle
die Zeugen, welche sich während der Essener Verhand-
lungen und nach denselben ungenannt haben, bei dem
späteren Prozesse Baare-Zusatz nach Bedarf Verwen-
dung finden werden. Den in Betracht kommenden Freun-
den der Sache unseres Chefredakteurs dies zur Nachricht.

— **Aus Westfalen, 9. Aug.** (Ein biederer Westfale.)
In einer Stadt unseres lieben Westfalenlandes ist ein Wirth, der
die Gewohnheit hat, seine Gäste durchweg zu duzen. Eines Tages
betritt ein feingekleideter Herr das betreffende Lokal. Dienstfertig
eilt der Wirth hinzu und fragt den Gast: „Was wilst du trinken?“
Der Gefragte ist darüber ganz erstaunt und antwortet in gereiztem
Ton: „Wie können Sie sich erlauben, mich zu duzen?“ „Ja,
was büßt Du denn für'n Kähl?“ Ich bin der Bürgermeister von
K.“ Ja, dann bleibst Du nicht ut, dann kannst Du et wol
utthollen.“

— **Aus Kassel, 15. August.** In der gestrigen Sonntags-
nacht ist es hier zu ereignisreichen Straßengefechten zwischen Militär und
Civil gekommen, wobei auf beiden Seiten Blut floß und mehrere
Personen schwer verletzt wurden. In dem Restaurant „Zur Kanon“,
der Artillerie-Kaserne gegenüber, geriethen mehrere halbwüch-
sige Burken mit Unteroffizieren, des Artillerie-Regiments in Streit,
der in Thätigkeiten ansetzte, wobei mit Biergläsern geschlagen
wurde. Die Wachmannschaft aus der Kaserne eilte jedoch herbei,
endigte den Streit und nahm den angeblichen Hauptthäter von
den Civilisten mit zur Wache. Die erregte Menschenmenge
zog vor das Wachtlokal und forderte die Freilassung des Civilisten,
was auch geschah. Von Schutzleuten und Nachwachern wurden
auch die zahlreichen Männer, angeblich meist jugendliche Arbeiter,
wiederholt aufgefordert, nach Hause zu gehen. Theilweise wurde
der Aufforderung entsprochen, doch an der Ecke des Schützenplatzes
setzte sich die Menschenmenge zur Wehr und griff die Nachwach-
ter Stein und Scherf thätig an; beide wurden zu Boden
geworfen und mit Messern bearbeitet, so daß sie schwer verletzt vom
Platze getragen werden mußten. Da die Schutzleute sich der schrei-
enden, widerstehenden Menge gegenüber zu schwach fühlten, so rückte
eine Abtheilung Artillerie, einige achtzig Mann, an, und da die
Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht befolgt wurde, säuberte
das Militär Straßen und Plätze gewaltsam, wobei zwölf Personen,
die sich widerstehen, verhaftet wurden. Der Hauptkrawall spielte
sich bei dieser Gelegenheit am Pferdemarkt ab, doch brauchte die
Artillerie nicht blank zu ziehen. Um 2 Uhr Nachts war die Ruhe
in diesem Stadttheil wieder hergestellt. Geraume Zeit später kam
es auf dem Markt abermals zu einem Konflikt zwischen Civil-
listen und einer Militär-Batrouille, wobei ein Sergeant, der einen
Civilisten verhaften wollte, von mehreren Männern überfallen und
schwer mißhandelt wurde.

— **Vom Rhein.** In der Koblenzer Volkszeitung
findet sich ein „Eingekandt“, welches vielerorts Beachtung
verdient. Es heißt: Die Fleischpreise sind zum großen
Schaden des Landwirthes überall um 20 bis 25 Prozent
zurückgegangen. Von einer Herabsetzung der noch immer
hohen Fleischpreise ist nirgendwo etwas zu spüren. Man
sehnt sich ordentlich nach den Zeiten der Fleischtage zurück,
in denen die Obrigkeit auf Grund der Fleischpreise die
Fleischpreise so festsetzte, daß die Metzger und das kon-
sumierende Publikum bestanden konnten. Als im Vorjahre
die Viehpreise aufflugen, konnten die Metzger nicht rasch
genug mit dem Aufschlage der Fleischpreise folgen. Beim
Abfchlage ist man nicht so eilig!

— **Zum Unglück in Reiffe.** Wo acht Soldaten ertrunken
sind, berichtet der „Oberh. Anz.“: „Die Schützenlinie wartete
bis zur Strömung, setzte dort mit Schwimmen ein und hatte
schon die Hälfte des nur wenige Meter breiten Stromes schwimmend
zurückgelegt, als plötzlich in die Hurraruse, mit welchen die
Schwimmer das Ufer stürmen sollten, sich Hülsegeheiß mischte.
Mehrere Soldaten waren schwach geworden und sanken unter.
Die Nachbarn links und rechts eilten, statt weiter zu schwimmen,
ihnen zur Hülfe und es entstand in der Schützenlinie Unordnung.
Die zweite Linie, welche unter dem allgemeinen Hurrarusegeheiß
von den Hülsen nicht vernommen hatte, schwamm nunmehr
in die erste hinein und überfüllte dieselbe. Nun war das
Unglück fertig. In hellen Haufen klammerten sich die Soldaten
aneinander und rissen sich so gegenseitig in die Tiefe. Die
Schwimmlehrer und der Freischwimmer, welche ihnen als Führer
vorausgeschwommen und theilweise bereits das Ufer erreicht
hatten, stürzten sich muthig in den Fluß hinein und halfen, soviel
sie helfen konnten. An eine Ruderflange klammerten sich acht mit
dem Tode ringende Soldaten an und wurden sämmtlich gerettet.“

— **Ueber einen seltsamen Disziplinärprojeß** berichtet
„Der Heilige“ aus Marienwerder folgendes: Vor einiger Zeit hatte
ein hiesiger Polizeiergent, während er dienstlich beschäftigt war, es
unterlassen, einen Rathsherrn zu grüßen. Letzterer erstattete Anzeige
beim Bürgermeister und der Beamte wurde daraufhin zur schriftlichen
verantwortlichen Erklärung aufgefordert. In seiner Erwiderung führte
er aus, von seinen des Polizeikommissars bei seinem Dienstantritt am
1. November 1886 dahin instruiert zu sein, daß er nur seine direkten
Vorgesetzten zu grüßen habe, und daß er bei Ausübung seines Dienstes
nicht fortwährend im Gewoge der Menschen auf zu grüßende Men-
schen achten könne. Der Polizeiergent wurde jedoch, da er von einem
anderen Rathsherrn schon vorher wegen desselben „Vergebens“ angezeigt
war, zu einer Ordnungstrafe von 6 M. verurtheilt. Die von dem
Beamten gegen die Verurtheilung bei der königlichen Regierung, beim
Oberpräsidenten und dem Minister des Innern erhobene Beschwerde
dies ohne Erfolg. Der Polizeikommissar, welcher mit Bezug auf das
Vergehen des Beamten in einer schriftlichen Erklärung sich dahin
äußerte hatte, „daß die Polizeibeamten wohl auf Diebe, Betrüger und
Wüthler zu achten hätten, nicht aber auf Personen, welche gern ge-
grüßt sein wollen“, erhielt einen Verweis.

— **Kopenhagen, 15. Aug.** Von dem Unglück bei Helsingfors
in Finnland wird berichtet: Der Passagierdampfer Arla war mit etwa
100 Passagieren auf der Fahrt von Borgaa nach Helsingfors, als auf
ganz unerklärliche Weise der Dampfer Koneberg den ihm begegnenden
Arla anrannte und buchstäblich durchschnitt. Sämmtliche Passagiere
sprangen von dem augenblicklich sinkenden Schiffe ins Wasser, und um
das Unglück voll zu machen, explodirte gleichzeitig der Dampfessel des
Arla; das togenheißige Wasser überfluthete die Unglücklichen und hüllte
sie gleichzeitig in einen undurchdringlichen Nebel, alle Rettungsversuche
unmöglich machend. Nur zehn Personen gelang es beim Zusammen-
stoß auf das andere Schiff zu kommen, gegen neunzig ertranken.

— **Bezüglich der Gerichtskosten** herrscht im Publikum
vielfach die Ansicht, daß die beklagte Partei, wenn eine
Klage wegen einer berechtigten Forderung bei dem kö-
niglichen Amtsgerichte anhängig gemacht wird, im Ver-
handlungstermine nicht zu erscheinen brauche. Dieses ist
allerdings richtig; aber eine irrige Auffassung bezüglich
der Kosten, denn diese sind erheblich höher bei einem Ver-

saumnisthheil, wie bei einem Urtheile, so seitens des
Schuldners die Forderung dem Gerichte gegenüber als
richtig anerkannt ist. Es werden nämlich, so ein Ver-
saumnisthheil erlassen ist, an Gerichtskosten erhoben:

Von einer Forderung von	1 bis 20 M.	1,00 M.
" " "	" 20 " 60 "	2,40 "
" " "	" 60 " 120 "	4,60 "
" " "	" 120 " 200 "	7,50 "
" " "	" 200 " 300 "	11,60 "

usw. Dagegen werden Gerichtskosten, wenn die beklagte
Partei persönlich erscheint und die Forderung dem Gerichte
gegenüber anerkennt erhoben:

Von einer Forderung von	1 bis 20 M.	0,30 M.
" " "	" 20 " 60 "	0,80 "
" " "	" 60 " 120 "	1,40 "
" " "	" 120 " 200 "	2,30 "
" " "	" 200 " 300 "	8,30 "

usw. Die letzten Sätze werden auch für die Aufnahme
eines zur Beilegung des Rechtsstreits abgeschlossenen Ver-
gleichs erhoben.

— **Nichts ansetzen!** Gegen einen Uebelstand, gegen den schon
häufig zu Felde gezogen wurde, ohne daß dies jedoch sonderlich ge-
hört hätte, und zwar gegen das Ansetzen der Badwaaren in den Bädern
zu Zeiten des Publikums, nimmt jetzt die „Bäderzeitung“ ange-
sichts der drohenden Choleraepidemie aufs Neue sehr energisch das Wort, indem
sie sich, wie folgt vernehmen läßt: „Das Ansetzen der Badwaaren
seitens des Publikums ist von uns vor etwa zwei Jahren so nachhaltig
und energisch bekämpft worden, daß wir zu der Annahme berechtigt
waren, es müsse diese Unsitte gänzlich ausgerottet sein. Leider ist dies
nicht der Fall, und wenn wir heute nochmals darauf zurückkommen,
so geschieht dies angesichts einer im fernsten Osten den deutschen Gren-
zen bereits unheimlich genug drohenden Krankheit, bei der die geringen
Unterlassungsfünden gegen unbedingte Reinlichkeit die Gefahr der An-
steckung bzw. Uebertragung heraufbeschwören und vermehren können.
Es gibt nichts Unappetitlicheres und für die Gesundheit der Neben-
menschen Gefährlicheres, als dieses meist mit schweißigen oder unlaube-
ren Händen ausgeführte Befassen von Epwaaren. Kann nicht in einem
anheimelnden geordneten Menschen schon lange ein Krankheitsstoff schlummern,
der durch die Poren der Haut Theilchen von sich abgehen läßt, die
dann auf die beschriebene Art zu Krankheitsträgern werden? Ist nicht
schon das Unästhetische und Unappetitliche dieser Sitte Grund genug,
daß dagegen von allen Seiten sollte eingeschritten werden? Ebenso ver-
hält es sich mit dem Zurücknehmen der Badwaaren. Kein anständiger
Gasthausmann kann und wird Badwaare, die aus dem Baden gewesen
ist zurücknehmen, denn er ist nicht im Stande zu beurtheilen, wer die
Badwaare, in der Hand gehabt hat. Wir sind fest überzeugt, daß
uns das vernünftige Publikum Recht geben und unterstützen wird.“
Sehr richtig! Wie verhält es sich aber mit der Reinlichkeit in den
Bädern? Es sind darüber in vielen Verammlungen von Bädern
gehandelt die unglücklichsten Geschichten erzählt und bis jetzt nicht widerlegt
worden. Hoffentlich zieht die „Bäderzeitung“ auch gegen diesen weit
schlimmeren Uebelstand zu Felde.

— **An die Mütter.** Das kindliche Herz ist wie
ein Epheu, welcher der Stütze bedarf, um in die Höhe
zu ranken, Himmelsluft zu trinken und fröhlicher zu ge-
deihen. Kann er keine Stütze finden, so verkriecht er am
Boden und verrottet daselbst; gewinnt er aber die nach
oben leitende Hilfe, so klimmt er lustig empor, und seine
Blätter und Triebe werden um so breiter und freischer
je höher er hinaufklimmt. Das jugendliche Alter bedarf
der Stütze und erwartet sie instinktmäßig von jedem Er-
wachsenen, ganz besonders aber von der Mutter. Wie
der Epheu wenn er keine Himmelsäule findet, sich auch
an dürftigem Gesträuch und morschem Gestein hinaufrankt
und deren Schicksal theilt, so kettet sich auch das liebe-
durstige und hilfsbedürftige Kind selbst an schwache und böse
Menschen, um nur eine Stütze zu finden, wenn diese auch
im Sturme des Lebens keinen sicheren Halt gibt. Wohl
der Familie, wo die Mutter eine starke Stütze ist, an
welcher sich der Epheu des Kindesgemüthes sicher anklammern
kann und an welcher er eine Leitung nach oben hin findet,
von wo ja allein Segen und Frieden zu holen sind.
Wie sich aber kein Epheu um eine Stütze schlingt so
klammert sich auch keine Kindesseele an ein eiskaltes,
liebeleeres Herz. Liebe und Wahrheit, Gebet und Gottes-
furcht, das sind die Leitersterne aller Erziehung.

— **(Seitens.)** In der Stadt Mexiko brachte ein Charlatan die
Bevölkerung durch seine Reden in Gährung. Eines Tages ver-
kündete er den Frauen, daß er ein Mittel besäße, alle Frauen wieder jung
zu machen, und lud alle die, welche eine Verjüngung wünschten, zu
einer Sitzung ein. Trotz des hohen Preises, der vorher für die Wun-
derkur bezahlt werden mußte, fanden sich zur angelegten Stunde mehr
als dreißig alte Damen in dem mit allerlei caballistischen Zeichen aus-
geschmückten Salon des Magiers ein. Dieser hielt vor der Veramml-
ung einen Vortrag über Dämonen und das Glück der Jugend, ließ
dann an die Hörerinnen durch zwei weibliche Begleiterinnen Streifen
vertheilen, und als diese vertheilt waren, sagte er: „Es liegt in
der Natur meiner Wunderkur, daß ich bei der Reifezeit beginne. Ma-
dame, bitte, wie alt sind Sie?“ — Die Gefragte erröthete und bekannte
sich zu 37 Jahren. Die nächste zu 36 und so fort, bis die letzte Gefragte
stolz ihr Alter auf 20 Jahre angab. „Meine Damen, sagte der Wun-
dermann nach dieser Enquete, ich sehe zu meiner freudigen Genugthu-
ung, daß meine Kur bereits vollkommen geglückt ist. Als Sie ein-
traten, ließ ich Ihr Alter abschätzen und die mir angegebenen Zahlen
sind durchweg um mindestens zehn Jahre höher, als die, welche Sie
selbst selber nannten. Sie alle werden mir zugeben, daß eine Frau
von 37 Jahren noch nicht alt genannt werden kann, und dies ist das
höchste Lebensalter, das Sie vor wenig Augenblicken selber namhaft
machten. Somit gratulire ich Ihnen zu der wiedergewonnenen Jugend
und halte mich zu weiteren Diensten bestens empfohlen.“ — Daß die
verjüngten Mexikanerinnen den Wundermann mit sehr langen Ge-
sichtern verließen, braucht nicht erst vermerkt zu werden.

— **(Eine Auh.)** Von den Frauen sagt Kosegger in seiner jüngst
erschienenen Gedichtsammlung:

Das Weib ist eine Auh,
Die man aufbeissen muß,
Dem Manne Gott genad,
Der keine Zähne mehr hat.

Städtisches Wasserwerk Laasphe.

Auf Grund des § 15 der Bedingungen über die
Wasserentnahme werden die Hauseigenthümer und Con-
sumenten ersucht, bei dem gegenwärtigen niedrigen Grund-
wasserstande die Leitung vorläufig nur für den gewöhn-
lichen Hausbedarf zu benutzen.

Jede Wasserbergendung ist zu vermeiden. Namentlich
ist es nicht gestattet, das Wasser aus irgend einem Theile
der Leitung fortwährend laufen zu lassen.

Laasphe, den 19. August 1892.

Der Magistrat Bernsau.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen und Klee-Grasländern in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen der Domäne Salmannshausen am Freitag den 2. September c. Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese und Königsthal am Montag den 5. September c. Morgens 9 Uhr im Königsthal anfangend;
3. auf den Wiesen zu Hülshof am Dienstag den 6. September c. Morgens 10 Uhr, bei der Struth anfangend;
4. auf der Breitenwiese bei der Rischsteiner Mühle an demselben Tage (6. September c.) Nachmittags 3 Uhr anfangend;
5. auf den Wiesen zu Christiansdell am Mittwoch den 7. September c. Morgens 10 Uhr am ehemaligen Würschingshof anfangend;
6. auf den Wiesen zu Dikrod am Freitag den 9. September c. Morgens 10 Uhr, beim Forsthaus daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen zu Ludwigsdell am Samstag den 10. September Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
8. auf der Weidenwiese bei Grudtebrück an demselben Tage (10. September c.) Mittags 11 1/2 Uhr.

Wittgenstein, den 17. August 1892.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Codes-Anzeige.

Heute starb nach kurzem, heftigem Krankenlager infolge Hirnslages unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst August Lausmann

im Alter von 44 Jahren.

Laasphe und Düsseldorf, den 17. August 1892.

Die Hinterbliebenen.

Filz- und Strohhüte, alle Sorten Mützen, Sonnen- und Regenschirme, Hosenträger, Shlipse und Cravatten, Glace und Sommer-Handschuhe in allen Farben und Qualitäten, Leinen- und Gummihandschuhe als Vorhänden, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe, Kragen- und Hemdenknöpfe, Shlipshaken nadeln empfiehlt

Ludwig Schröder, Kappenmacher.

Julius Zeisse

Mineralwasserfabrik

Lahnstraße 5 — Marburg — Lahnstraße 5

Erstes und ältestes Geschäft am hiesigen Plage, empfiehlt alle künstlichen Mineralwässer, namentlich

Selters- und Sodawasser

in stets frischer Füllung. Meine Fabrikate unter meiner Leitung aufs sorgfältigste hergestellt erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und sind nach wissenschaftlichen Gutachten als sehr gut befunden worden.

Die alleinige Vertretung und Niederlage für Biedenkopf, Laasphe, Berleburg, Frankenberg, Gladenbach, Kallenberg und Umgegend habe ich

Herrn Apotheker M. Mügge in Biedenkopf

übertragen und bitte sämtliche Bestellungen, die jederzeit schnell und billigt ausgeführt werden, an diesen zu richten.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mith-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Die schnellste Linderung erhält man durch die weltberühmten **Kaiser's Brustcaramellen** mit 20% Malz- und Fichten-Extract, bei Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust-Katarrh, Krampf- und Keuch-Husten. Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pak. à 25 Pf. bei **Ludwig Hoch.**

Wer eine wirklich preiswerthe **St. Felix-Havanacigarre** direct zu beziehen wünscht, von M. 45.— p. Mille an aufwärts, Probe-fischen franco gegen Nachnahme, der wende sich an **B. W. Otto, Bremen.** Albederstraße 9.

Häckselmäschinen, Dreschmaschinen, Rübenschneller, aus der Frankfurter Maschinen-Fabrik von Joh. Kaufmann zu Fabrikpreisen bei **Breidenbach, Louis Ritter.**

Private Herren-Kleiderstoffe am vortheilhaftesten durch d. Tuchwaren-Verhandlungsgesellschaft **W. Gerlach Nachf. Herm. Timmler** in Bielefeld zu beziehen. Ohne verlockende Preis-Offerte, Bedienung besser und billiger als anderweitig. Muster fr. gegen fr.

Gesangverein „Concordia“

zu Frendingen

feiert Sonntag den 21. August

sein diesjähriges

Stiftungsfest

unter Mitwirkung verschiedener auswärtiger Vereine.

Entree für Tänzer 1 Mk., Nichttänzer 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Defen, Herde, emaillierte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrumpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornstein-schieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe.

F. Schröder sen.

W. STEHLER,

Uhren- und Goldwaarenhandlung, Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Regulatoren, Wand- und Weckuhren. — Goldene, silberne, Granat- und Corall-Brochen, Ohrringe, Haarnadeln, Tuchnadeln, Colliers, Medaillons, Armbänder u. s. w. — Uhrketten in Silber, Silber-Double, Tahiti, Nickel und Aluminium. — Damen- und Herren-Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel in den neuesten Ausführungen. — Uhrenwaaren, wie Eggbesteck, Vorlegelöffel, Fruchtkörbe, Tafelaufsätze u. s. w. zu soliden Preisen. Für jede Uhr leiste 2 Jahre Garantie.

Das bedeutendste und rühmlichste bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna, Altona b. Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern 50 u. 80 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf. prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M. prima Ganzdaunen nur M. 2,50 & 3 M.

Bei Abnahme von 25 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwillig. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläflich 20 u. 30 M. Zweischläflich 30 u. 40 M. Für Hoteliers u. Händler Extrapreise

Große Auswahl der neuesten Muster von

Tapeten

und Wänden

empfehlen zu billigen Preisen.

W. Jung.

Bei Familienfesten, Hochzeiten, Geburtstagen etc. beziehe man seinen Bedarf in Weinen von **J. B. Hirschmann**, Weinbergbesitzer, Eltville im Rheingau. Unter Garantie der Reinheit versendet derselbe von vorzüglich anerkannten Weinen und zwar weiß:

Laubenheimer . . . M. 0,60 bis 0,80
Eltville . . . „ 0,90 „ 1,20
Eltville-Sonnenberg . . . „ 1,25 „ 1,60
Rauenthaler . . . „ 1,70 „ 3,00
Oberingelheimer roth . . . „ 1,00 „ 1,25
Rheingauer . . . „ 1,50 „ 3,00

per Liter im Faß oder per Flasche mit Glas. Proben in Postfäßen à 2 Flaschen gegen Nachnahme des entsprechenden Betrages franco zu Diensten. Versandt an Private.



Bei Bedarf von Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, in Originalen, versende Musterkataloge von **Brüder Göttinger** in Ulm a. M. Wiener Rauchwaren-Fabrik, Steinhilberstr. 11, Wien. Bill. Bed. an. P. Göttinger. Al. d. P. Göttinger.

Frische Kartoffeln

von heute ab per Centner à M. 3,40. Bei Abnahme von mindestens 2 Centnern frei auf benachbarte Stationen zu demselben Preise unter Nachnahme.

L. Dresler.

Neue Kartoffeln

der Centner 3 Mark 40 Pfennig empfiehlt

Friedrich Metz.

Thomasphosphatmehl

von den Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken in Dortmund u. c., kostet zur Zeit garantiert rein ohne jede fremde Beimengung, bei 75% Feinmehl:

a. bei 14% Phosphorsäure 308 M.
b. „ 15 „ „ 330 „
c. „ 16 „ „ 352 „
d. „ 17 „ „ 374 „
e. „ 18 „ „ 396 „

ab Wanne, bei Abnahme von 200 Ctr. kostenfreie Analyse bei der landwirtschaftlichen Versuchstation in Münster. Bei Mindergehalt an Phosphorsäure wird für die ganze fehlende Menge der berechnete Preis vergütet. Die Bahnfracht beträgt bei Doppelladungen: von Wanne bis Raumland 45 M.

„ „ „ Grudtebrück 41 „
„ „ „ Leimstuth 42 „
„ „ „ Laasphe 47 „ 30 u. s. w. Der Preis des Thomasphosphatmehls richtet sich lediglich nach dem Gehalt an Phosphorsäure und ist der Grundpreis für letztere Frachtbasis Wanne 22 Pfg. pro Kilo, also bei 16% = 352 M. pro Doppelladung. Hiernach kann sich jeder Landwirth selbst ausrechnen, welchen Betrag er für den Centner Phosphatmehl anlegen kann.

Aufträge auf Doppelladungen werden zu den obigen Originalpreisen gern entgegen genommen; ebenso werden kleinere Quantitäten vom hiesigen Lager jederzeit abgegeben.

Berleburg, den 21. Juli 1892.

A. Nilasch.

Einige Arbeiter

finden noch dauernde Beschäftigung.

Gustav Berger & Cie.,

Dampffägwerk,

Grudtebrück.

In eine kleine Familie bei zwei Personen wird zu Weihnachten ein

Dienstmädchen,

welches gut melken und bürgerlich kochen kann, gesucht. Lohn nach Leistungen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen von Rohrrihren u. c., auch übernimmt derselbe alle Art Weißbinder-, Maurer- und Reinigungsarbeiten bei guter Ausführung und billigen Preisen.

Ludwig Blecher.

Carl Vomhof, Laasphe

empfiehlt sein

Schuhlager

in Herrenschuhtiefeln, Zugstiefeln, Zugschuhe und Pantoffeln.

Damenzugstiefeln,

Altdeutsche Schuhe,

Fastzugstiefeln und

Pantoffeln.

Knaben- und Mädchenzugstiefeln, Knopfstiefeln, Altdeutsche Schuhe,

Turnschuhe und Pantoffeln.

Sämmtliches in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Soeben erschienen:

Neuer Jahrgang

Buch für Alle,

Illustrirte Welt,

31. Chronik der Zeit,

Zur guten Stunde,

Ueber Land und Meer,

(Ottobausgabe)

Zum Abonnement auf obige gediegene Zeitschriften lade ergebenst ein und stelle Ansicht-Exemplare gerne zur Verfügung.

Aug. Imgardt.

Buchhandlung und Buchbinderei.

Gebrauchter

Kaffee

eigener Brennerei p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima Schweizer Käse,

Limburger Käse,

Kämmelkäse,

Münzener Käse

Monikendamer Sardellen,

Frische La. Goll. Wollharinge

empfiehlt

J. J. Metz.

Laasphe.

Sämmtliche von Herrn Stephani gemachten neuesten

photographischen Ansichten der Stadt Laasphe, Friedrichshütte, sowie einzelne Straßentheile halte stets vorrätig.

Gleichzeitig erlaube mir auf das Einrahmen obiger Bilder, welches von mir geschmackvoll und billig ausgeführt wird, aufmerksam zu machen. Bemerte noch, daß sämtliche von mir eingerahmte Bilder vollständig gegen Staub geschützt sind.

Laasphe. **W. Jung.**

Segeltuchschuhe

für Radfahrer und Touristen, sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**